

Sotales.

2003, den 19 März.

Der Frühling ruft.

Erst und anwärtlich steht draußen noch aus, hier und dort hüllt noch die weiße, wärmende Decke das Land in der Runde sorgfältig ein, noch gefriert fast allabendlich das Wasser in den Rinnen, Kissen zu Eis — aber das alles kann uns nicht kümmern, wir wissen's genau: König Winter hat seine Rolle ausgespielt und ein neuer Herr der Erde schickt sich an, den Thron zu besteigen. Seine Vorboten sind schon da, ihr Heroldsruf ist schon vernehmbar. Anders als selbst an den besten Wintertagen spante sich leuchtend das Himmelsblau oben aus, viel satter im Ton, viel weicher und leuchtender; mit jedem Tage entfaltete die Sonne größere Kraft, und in der Düstis lag jenes unerklärliche, wehmütig-lebende, schmerzliche, hitzige, ahnungs- und hoffnungsvolle Stimm, das wir doch schon so manches Jahr um diese Zeit zu spüren bekommen haben, und das uns doch immer wieder, wie zum erstenmal, wie ein helles Wunder gefangen nimmt.

Auch in der gefiederten Welt macht sich der Umschlag zum Besseren deutlich bemerkbar. Die Schwärztröffe hat es nicht mehr nötig, sich den Heberlauf der Abfallbehälter auf den Höfen anzuhängen zu machen, sie trifft schon sehr ernsthafte Vorbereitungen zur Erhaltung eines neuen Familienlebens, und der unverwundliche Spatz gebietet sich wieder so übermütig aerandisch, als ob er schon ganz vergessen hätte, was Winterferien sind.

Der Frühling naht! Vielleicht nur noch ein paar Tage, und die zarten Knospen brechen auf und im Walde erlöschen Windbröckchen und Beberblumen und werden nicht mehr mit Schnee zugebedt. Alles wird neu draußen und der grimmige Frost ist auf und davon. Uns soll es recht sein, wir haben vom Winter genug und übergenug, außer Herz schlägt sehnsuchtsvoll dem Herz entgegen.

Wieder ein evang. Kantorat aufgehoben. Von der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Die evangelischen Einwohner des Dorfes Dombrowa, Gemeinde Chojny, haben sich durch uns an das Ministerium für Volksaufklärung und Religionsangelegenheiten mit einer Beschwerde gemeldet. Laut dieser Beschwerde wurden durch den dortigen Schulaufsichtsrat (Dozór Szkolny) aus dem Kantorat, das zugleich Schule ist, das Kreuzigt, die Leuchter und Lampen entfernt, der Altar in einen Schreibtisch verwandelt und jeglicher Gottesdienst verboten. Auch dem Pastor wird der Zutritt nicht gestattet. Die zum Gottesdienst für die Erwachsenen bestimmten Bänke sollen für eine katholische Schule Verwendung finden. Die Gemeinde bittet um eine gerechte Entscheidung und eine energische Zurückweisung des Schulaufsichtsrates.

Verlängerung des Straßenbahnverkehrs. Im Sinne des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 16. Februar verlängert die Verwaltung der Lodzer Straßenbahn den Verkehr der letzten vom 22. März ab bis 11½ Uhr abends. Aus diesem Grunde wird der Fahrpreis von 9½ Uhr ab um 75 Proz. erhöht; er wird

betragen: für Erwachsene 2 M., für Schüler 0,80 M., für Militärpersonen 0,60 M. Ein Umsteigefahrtchein wird 1,20 M. kosten.

Guldbildungs-Telegramm an Wilschütz. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung sandte gestern an den Staatspräsidenten Wilschütz folgendes Guldbildungs-Telegramm: „Der Stadtrat von Lodz huldigt Dir, Führer, an Deinem Namenstage mit dem Wunsche, daß Du nach lange Jahre lebtest zum Ruhme des Volkes und zum Wohlergehen des Vaterlandes. Das Präsidium.“

Der Samstag bei den Behörden. Am Samstag des heutigen Namenstages des Staatschefs werden die Säle der Polizeikommandantur und sämtliche Polizeikommissariate den ganzen Tag über geschlossen sein. Die Tätigkeit in den Sälen der Staatskasse wird nur von 1/10 bis 1/2 Uhr eine Unterbrechung erfahren.

Beschlagnahme von Leder. In Verbindung mit dem am 15. März erfolgten amtlichen Aufnahme der im Privatbesitz befindlichen zu Handelszwecken bestimmten Vorräte an Leder bringt der Regierungskommissar von Lodz zur Kenntnis, daß der Beschlagnahme nur Sohlen- und Zwickelleder unterliegt, dieses in einer Menge von über 80 Pfund, das andere von über 30 Pfund, alle anderen Sorten sind mit dem Augenblick der Aufhängung eines diesbezüglichen amtlichen Inventarbeschlages freigegeben. Die Beschlagnahme von Leder erfolgt nur in Privatlager; Werkstätten, Kooperativen, überhaupt alle Geschäfte, die ihr Leder nicht zu Handelszwecken, sondern zur Verarbeitung vorrätig haben, sind von der Anmeldung befreit.

Reisegeheine werden nur ausgestellt an Personen, 1) die sich infolge Todesfalls eines Familienangehörigen in eine andere Stadt begeben müssen; 2) an Kaufleute, die ihrer Geschäfte wegen dringend zu verreisen haben; 3) an Durchreisende, die am Vortage des Eintritts der Verkehrsbeschränkung in Lodz eingetroffen waren.

Mehl und Kolonien aus Amerika nach Polen unterwegs. Der Verpflegungsminister gibt bekannt: Am 9. März lief von New York der Dampfer „Warschau“ mit 414 Tonnen Mehl und 16 Kolonien an Bord aus, die für Polen bestimmt sind.

Die erste Partie Lodzer Arbeiter für Frankreich. Das hiesige staatliche Arbeitsvermittlungsbüro hat dieser Tage die erste Partie Arbeiter in der Zahl von 176 Personen über Warschau nach Frankreich befördert. Gegenwärtig schreitet das Büro zur Registrierung der jugendlichen Arbeiter, um für diese Kategorie Arbeitslosen eine entsprechende Beschäftigung zu schaffen.

Die Einführung des allgemeinen Schulzwanges steht unter den breitesten Schritten der Bevölkerung auf keine Schwierigkeiten. Nur in einigen Fällen mußte das Fehlen des richtigen Verständnisses für die auf den Eltern schulpflichtiger Kinder lastenden Pflichten festgestellt werden. In diesen Fällen ist die Kommission für alle meinen Schulunterricht gezwungen Zwangsmaßnahmen zu treffen. Im Monat Februar hat die Kommission gegen 263 Eltern wegen Nichterfüllung der Schulpflicht ihrer Kinder Strafbefehle erlassen. In 164 Fällen wurden den Schulden Strafbefehle in der Höhe von 2 bis 50 Mark, zusammen 1865 Mark auferlegt; in 3 Fällen erfolgte die Aufhebung von 1 bis 2 Tagen unbedingter Haft; in 67 Fällen wurde aus folgenden Gründen das Verfahren eingestellt: wegen Krankheit der Eltern und des Kindes, Mangel an Kleidung, gänzlicher Mittellostigkeit der Eltern des Kindes, Veranlassung des Kindes zur unbedingten notwendigen Hilfe im Hause, Veranlassung des Kindes zur Bohnarbeit (1),

Uebergang in eine andere Schule, Abreise aus der Stadt, Flucht des Kindes aus dem Hause, Mangel an Aufsicht im Hause u. s. w.; in vier Fällen wurde das Verfahren bis auf weiteres aufgeschoben, in 25 Fällen wurde es wegen Feststellung der Adresse oder Mithilfeleistung des Namens aufgehoben.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Wie aus dem Jaseratenteil ersichtlich, wird vom Evangelischen Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde am 25. d. Mts. im großen Saale des Männergesangsvereins, Perikauer-Straße 243, zugunsten des evangelischen Waisenhauses, das sich in vorangegangener materieller Lage befindet, eine Wohltätigkeitsveranstaltung mit vorhergehendem Kaffee-Konzert veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangt das Sadermannsche Schauspiel in 4 Aufzügen „Johannis ferner“. Die Veranstaltung beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Kriegsberlegungs-fürsorge. Das Komitee für Kriegsberlegungs-fürsorge hat einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit in der Zeit vom 26. November (Gründungstag) bis 1. März 1920 fertiggestellt. Danach wurden ihm von der Lodzer Zweigstelle für Fürsorge des Ministeriums für Kriegsangelegenheiten 28 540,54 M. zur Verfügung gestellt. Ferner bewilligte die Städte, Gajda, Sieradz, Konin, Kutno, Lodz, Pleszew, Płock, Warszawa, Włocławek und Turku ihm 17 335 Mark, wozu noch die Einnahme eines Langzeitengagements — 2905,27 M. — sowie freiwillige Spenden kamen. Das Komitee veranstaltete in diesem Zeitraum Analphabetskurse für Kriegsberlegende, die von über 20 Personen besucht wurden. Die geplante Einrichtung eines Heims für 500 unterstützungsberechtigte Kinder der Kriegsberlegten konnte infolge des Fehlens eines entsprechenden Lokales noch nicht stattfinden. Das Komitee verleiht 10 760 M. als Darlehen und gewährte zwei Besuchern der Kasse von Warschau je 50 M. jährlichen Zuschusses. Außerdem veranstaltete das Komitee einen Weihnachtsabend für seine Pflegebefohlenen, die es mit Geschenken bedachte.

In der Mittwochssitzung der Stadtverordnetenversammlung führte Stadtdirektor Kern den Bericht. Vermieden wurde der Antrag des Magistrats betreffend die Beschäftigung der Sägungen des Verbandes zum Bau und Betrieb der Sägeanlage Lodz—Kozłowa—Kawa. Die Sägungen wurden nach Vorahme einiger Ergänzungen beibehalten. Hiermit schließt man zur Abstimmung über die Annahme der „Städtischen Vorschriften für Bäckerei und Konditorei-Einrichtungen“, die glatt angenommen wurden.

Nach diesem eröffnete der Vorsitzende die Weiterberatung des Haushaltsplanes, und zwar des Teils der städtischen Verpflegungsabteilung. Die Fraktion der Wandlitz brachte hierzu folgenden Antrag ein: „In Anbetracht dessen, daß die Stadt bezüglich der Versorgung der Bevölkerung mit Artikel des ersten Bedarfs ausschließlich als Verteilerin tätig ist, müßte sie auch das Wohl der Bevölkerung im Auge haben, und nicht den Markt der Lebensmittel aus den städtischen Lagern als eine Quelle des Gewinns betrachten. Die Stadtverordnetenversammlung empfiehlt der Verpflegungsabteilung, sich beim Anwerben der Verkauferpreise der Lebensmittel von folgenden Grundsätzen leiten zu lassen: 1. Die Verkaufspreise der Lebensmittel dürfen die Selbstkostenpreise unter Zuzurechnung der Handlungskosten nicht übersteigen. Die Erhöhung der Marktpreise darf auf die Preise der Verpflegungsabteilung nicht einwirken. 2. In Betracht gezogen, daß die genossenschaftliche Bewegung unter den Arbeitern von großer Bedeutung ist und daß unsere jungen Lebensmittellieferanten oft kaum das allernötigste Betriebskapital besitzen, wäre es durchaus angebracht,

daß die Stadt ihnen zu Hilfe käme. Die Stadtverordnetenversammlung fordert die Verpflegungsabteilung auf, nach dem Beispiel der Stadt Warschau diesen Genossenschaften die Lebensmittel gegen einen mehrwöchigen Kredit zu verabsorgen.

Von der Post. Wer auf der Post zu sein hat, wird feststellen können, daß der Schalter für eingeschriebene Briefe zu jeder Tageszeit in bestmöglicher Stunde des Worts belagert wird. Stets wartet vor ihm eine Kesselschlange von Briefangebern, die oft stundenlang warten müssen, bis sie ihren Brief abgegeben können. Der Postdirektion muß dies doch schon längst aufgefallen sein, warum schafft sie keine Abhilfe? Ist es so schwer hierfür einen zweiten Schalter einzurichten? Man muß doch auch mit der Zeit des Publikums rechnen! An Beamten fehlt es doch wahrlich nicht!

Das Lodzer Postamt hat bisher in verschiedenen Samstagen 24 Briefkästen ausgehängt. Durch das Fehlen eines Kraftwagens ist das Postamt nicht imstande, das Einsammeln der Briefe rascher vorantreiben zu lassen, weswegen auch die Briefkästen in der Stadt noch in beschränkter Anzahl angebracht worden sind.

Polnische Arbeiter in Deutschland. Die Frage der Verwendung ausländischer, besonders polnischer Arbeiter, hat in der nenngeleiteten Reichsarbeitsgemeinschaft folgende Vorschläge gezeitigt: Ausländische Arbeiter dürfen nur in Betrieben beschäftigt werden, wo es an heimischen den schon Landarbeitern mangelt. Sie müssen den gleichen Tarifbedingungen unterliegen wie heimische Arbeiter, auch müssen die ausländischen dieselbe Arbeitszeit eingestiegen, wie die deutschen Arbeiter. Bevor ausländische Arbeiter für die Beschäftigung in der Landwirtschaft zugelassen werden, müssen die Verwaltungsbehörden die Bedürfnisfrage mit den gleichmäßig vertretenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihres Bezirkes erörtern.

Was eingeführt wird. In einer Versammlung von Fachleuten der Regierungskommission für Ein- und Ausfuhr wurde über die Frage der Damentüte beraten. Trotz des bestehenden Einfuhrverbots für Damentüte werden solche nach der letzten Wiener Note häufig in den Schaufenstern gesehen. Die Versammlung beauftragte Herr Ossag diese Angelegenheit mit Hilfe des Reichsfinanzamtes zu untersuchen. Es stellte sich heraus, daß ein gewisser S. J. Berg, Wiener Hute nach Warschau gebracht hat, von dem heute für 60 300 Kronen Kaminski für 7 900 Kr., Bissor für 13 300 M., „Ereka“ für 11 300 M., „Maison de l'Erre“ für 16 200 Mark, „Glehanom“ für 10 900 M. und „Sara“ für 4 800 M. gekauft haben. Der S. J. Berg selbst wurden nur noch 47 Hute vorgeführt. Er besaß einen Einfuhrschein auf Krakau und eine Erlaubnis zur Einfuhr weiterer 20 Kräfte Damentüten aus Wien. Es wurde beschloffen, den Handelsminister auf die Gefährlichkeit dieser Erlaubnis aufmerksam zu machen.

Satzung der Hygienegesellschaft. Die Warschauer Hygienegesellschaft beschloß, im April d. J. eine Zusammenkunft der Delegierten sämtlicher Hygienegesellschaften in Polen einzuberufen, zwecks Gründung einer Zentraloberbehörde genannter Gesellschaften. Während der Zusammenkunft wird eine Ausstellung für Gefährlichkeitspflege und Bekämpfung der Krankheiten eröffnet werden.

Zeitliche Beschäftigung von Genesenden. Der Direktor des Gesundheitsamts Dr. Stal. I. wandte sich an die Gesundheitsabteilung des Magistrats mit dem Hinweis, daß die Angehörigen des Hippokratiker Jaden für die Osterfeiertage (vom 1. bis 10. April) nach Hause entlassen werden können, wenn sie

Der Fluch auf Helmsbrud.

Roman von B. Gersony.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wann sehen Sie das Fräulein an?“ fragte der Adjunkt Märker.
„In vergangener Nacht! Ich war bis gegen 11 Uhr im Hause, weil ich auf Wunsch der Herrn Sicherheitsleuten an den Türen zu besichtigen hatte und einige Schlösser ändern sollte.“
„Sollte bewachte Ihre Anwesenheit im Schloß nicht weiter?“ fragte der Adjunkt.
„Ich habe das Fräulein von Rabenan gebeten, mir konstanten Wart vorzusprechen, damit ich die von Wille verlangte Anzahlung leisten könne.“

„Und was hat Fräulein von Rabenan Ihnen darauf geantwortet?“ fragte der Adjunkt ungläubig.

„Sie gab mir nichts“, erwiderte Stork ruhig.
„Aber sie sagte mir: Meister, Sie sind der einzige Mensch im Dorfe, den ich für ehrlich halte. Ich bin deshalb zu dem Darlehen bereit, aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Die Sache muß notariell festgelegt werden. In diesem Zweck will ich meinem Rechtsbeistand Doktor Steiner schreiben. Ferner darf niemand erfahren, wer Ihnen die Summe geliehen hat, weil ich sonst von allen Seiten mit Bittgesuchen belästigt würde. Sie können morgen nach der Stadt fahren und die Anzahlung für Ende dieser Woche in Aussicht stellen, müssen aber den Namen des Darlehens verschweigen. Darauf ging ich natürlich gern ein.“

„Diese Erklärung könnte glaubwürdig erscheinen, wenn Fräulein von Rabenan die einzige

Beggin für die Wichtigkeit Ihrer Darstellung, nicht tot wäre“, entgegnete der Adjunkt. „Halten Sie Ihre Darstellung auch dann noch aufrecht, wenn ich Ihnen diesen Hammer vorzeige, der am Tatort gefunden wurde und als Ihr Eigentum festgestellt ist?“

Stork betrachtete den Hammer.
„Es ist nur ein unglückseliger Zufall, daß ich den Hammer gestern im Schloß vergessen habe“, sagte er ruhig.

„Sie leugnen also die Tat trotz der starken Belastungsmomente?“ fragte der Adjunkt.
„Ich kann nur wiederholt versichern, daß ich in keinem Zusammenhang mit der Ermordung meiner Wohltäterin, des Fräuleins von Rabenan stehe“, gab der Postknecht zur Antwort.

Der Adjunkt nahm die Versicherung an Protokoll und fuhr dann im Verhör fort. „Um elf Uhr nachts wollen Sie das Schloß verlassen haben. Am Mittwochmorgen Sie im „Schwarzen Adler“ ein. Wo hielten Sie sich zwischen elf und zwölf Uhr auf?“

„Ich befand mich auf dem Heimwege“, sagte Stork. „Ich sah noch längere Zeit auf einer Bank, wo ich über die alten Antiquitäten, die sich mir durch die Möglichkeit des Ankaufs der Schlosserei eröffneten, nachdachte, und entschloß mich dann, noch einmal umzukehren und in den „Schwarzen Adler“ zu gehen.“

„Das sind doch nur Anschäfte, Stork“, sagte der Adjunkt streng. „Ich bin der Ansicht, daß Sie in der Zeit, über die Sie diese Antiquitäten Angaben machen, die Tat vollführt haben. Sie haben Fräulein von Rabenan vor michlich um ein Darlehen, wurden schließlich beschuldigt und begingen dann in Ihrer Verwirrung das Verbrechen, das wohl schon lange ge-

plant war. Nach Ausführung der Tat warfen Sie den Hammer vergiftetes Blei zu, schloßen dann selbst die Türen von innen ab, flogen durch das Fenster des Schlafzimmers in den Garten und kletterten über die Mauer. Oder Sie verließen wirklich Schloß Helmsbrud, nachdem Sie Ihre Schlossarbeiten erledigt hatten, kehrten aber später noch einmal zurück, um die schreckliche Tat anzuführen. Das Gericht weiß auch bereits, daß Sie vor einigen Jahren Ihr Vermögen veräußerten und Ihrer Tochter um jeden Preis das verlorene Geld zurück zu verschaffen suchten.“

„Ich gebe zu, daß alle Umstände gegen mich sprechen, aber ich kann nur erklären, daß ich an dem Morde völlig unschuldig bin“, sagte der Postknecht feierlich.

Diese Betörung half Stork wenig. Er war durch das Ergebnis der Untersuchung so schwer belastet, daß er sofort in Haft gehalten wurde.

Im Dorfe, wo Stork bisher im Dorfe andringender Ehrenhaftigkeit gefanden hatte, schlug die öffentliche Meinung, wie dies ja in solchen Fällen immer ist, rasch zu seinen Ungunsten um. Der Postknecht hatte wegen seines mütterlichen Wesens keine Freunde unter den Dorfbewohnern. Still und verlassen lag die Schmiede da. Die Auftraggeber des Meisters Stork gingen zu dem Postknecht Herr Klimm über, der wegen seiner geringeren Beschäftigkeit bisher nur wenigen Aufträgen gehabt hatte.

Gannis jarte Gesundheit litt natürlich unter der seelischen Pein. Aber um des Ansehens willen, von dessen Unschuld sie jetzt überzeugt war, nahm sie sich zusammen. Der Gedanke, daß sie sich für ihn erhalten müsse, gab ihr Kraft.

Ein einzigesmal in dieser Zeit verließ sie das Haus, um nach der Stadt zu gehen und von den wenigen Spargroschen, die der Vater erbschaft hatte, so viel abzurufen, als sie zur Befriedigung ihrer täglichen Bedürfnisse brauchte.

Es war ihr bisher noch nicht gestattet worden, den Vater zu besuchen, und so konnte sie ihm nur schriftlich Trost zusprechen und ihn durch den Glauben an seine Unschuld aufrichten.

Noch einsamer als bisher lebte Hanni völlig für sich und mit jedem Verstre. Das Mitleid der Dorfbewohner wollte sie nicht. Nur auf Gerechtigkeit wartete sie in unerschütterlichem Glauben an die Festigkeit seiner Liebe.

Sie konnte sich sein Fernbleiben nicht erklären. Schämte er sich ihrer, glaubte er an die Schuld ihres Vaters? Fühlte er nicht, wieviel er ihr gab, wenn er sich gerade jetzt zu ihr bekannte?

Oft stand sie hinter den Gardinen ihres Fensters in der Hoffnung, daß er wenigstens vorüberkommen würde, aber auch diese Erwartung täuschte sie.

Als Gerhard endlich eines Nachmittags den Garten der Schmiede betrat, nachdem er sich vorzeitig umgehüllt hatte, sah ihn auch niemand gesicht haben, flüchtete ihm Hanni laut schluchzend entgegen.

„Still, still!“ flüsterte er. „Ich habe mich heimlich hergeschlichen, erfahren darf es niemand.“

„Ist das dein Gruß? Ist es soweit gekommen, daß du dich meiner schämst?“ fragte Hanni schluchzend. „Wachst denn auch du an die Schuld meines Vaters?“

Fortsetzung folgt.

